

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 58.

Freitag den 22. Juli

1842.

Amtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

Nagold.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß bei Verfehlungen gegen die Bestimmungen des Art. 408 des Strafgesetzbuchs Absatz 2 und 3., welche lauten:

„Der Diener, welcher zwar das ihm selbst (in der Absicht ihn zu bestimmen, eine Amts-Handlung entweder auf eine pflichtwidrige Art vorzunehmen oder pflichtwidrig zu unterlassen, d. h. ihn zu bestechen) überreichte Geschenk zurückgewiesen, oder das seinen Angehörigen zugewandte zurückgegeben, den Vorgang aber nicht innerhalb drei Tagen nach der Zurückweisung, oder nach erlangter Kenntniß von der Annahme des Geschenks durch seine Angehörigen zur Anzeige gebracht hat, ist mit Geldbuße von 25 bis zu 200 fl. zu bestrafen. Die gleiche Strafe tritt ein, wenn er von der Zurückweisung eines Geschenks durch seine Angehörigen innerhalb der erwähnten Frist Anzeige zu machen unterläßt.“

die Angeschuldigten sich gewöhnlich darauf berufen, daß ihnen diese gesetzliche Vorschrift unbekannt gewesen sey.

In Gemäßheit höherer Anordnung werden daher die Ortsvorsteher angewiesen, die in Art. 399. 5., des Strafgesetzbuches genannten untergeordneten unter der mittelbaren Aufsicht des Oberamts stehenden Gehülften und Diener der Obrigkeit, soweit sie zu öffentlichen Dienstverrichtungen ordnungsmäßig bestellt und deshalb eidlich oder durch Handgelübde an Eidesstatt in Pflichten genommen sind, als da sind: Stadt-

knechte, Fleckenschützen, Bettelbögte, Polizeidiener, Nachwächter, Feldschützen, Commun-Waldschützen, Wegknechte, Leichenschauer u. s. w. von dem Inhalt der oben angeführten Gesetzesstellen in Kenntniß zu setzen, hierüber ein Protokoll aufzunehmen und solches binnen 14 Tagen an das Oberamt einzusenden. Zugleich werden die Ortsvorsteher angewiesen, für die Zukunft diese Diener gleich bei ihrer Verpflichtung mit den in Frage stehenden gesetzlichen Bestimmungen bekannt zu machen, und dieses dem Verpflichtungsprotokoll einzuverleiben.

Bei Ruggerrichten wird sich Uebersetzung verschafft werden, ob und wie diese Anordnung vollzogen werde.

Den 19. Juli 1842.

K. Oberamt,
Daser, A.B.

Nagold.

Dem Christian Friedrich Ischinger, Sailer von Wildberg, wurde den 20. Juli 1842 die bezirksamtliche Erlaubniß zur Auswanderung ertheilt, nachdem er den verfassungsmäßigen Vorschriften Genüge geleistet hat.

Den 20. Juli 1842.

K. Oberamt,
Daser, A.B.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

Man ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Reibzündhölzchen, der ausdrücklichen Vorschrift der Verfügung vom 31. Juli 1838 (Reg. Bl. S. 433. ff.) zuwider, nicht in Behältern von Holz oder einem andern dem Drucke widerstehenden Material, und ohne eine

die Reibung verhütende Einhüllung versandt und aufbewahrt, sondern bloß in kleinen mit Papier umgebenen Paketen verschickt und verpackt werden.

Da diese Verwahrungs- und Berendungsweise höchst feuergefährlich ist und die bloß in Papier gewickelten Zündhölzchen nach mehrfacher Erfahrung sich bei geringerem Drucke oder Reibung, selbst durch das bloße Hinabfallen auf den Fußboden entzünden, so werden die Ortsvorsteher angewiesen, die Verfügung vom 31. Juli 1838 mit aller Sorgfalt und Strenge zu handhaben und dafür zu sorgen, daß die Ortsfeuerschauer bei ihren Umgängen die Material- und Vorraths-Lokale der Fabrikanten und die Magazine der Kaufleute visitiren und von jeder Uebertretung der Vorschrift sogleich Anzeige machen.

Zugleich werden die Ortsvorsteher beauftragt, sogleich eine genaue Untersuchung in allen Fabrik-Lokalen, wo solche Feuerzeuge bereitet werden und in den Magazinen und Läden der Fabrikanten und Handelsleute anzuordnen, und wo nicht vorschriftsmäßig verwahrte Vorräthe von dergleichen Zündmitteln gefunden werden, unverzügliche Anzeige hieher zu machen. Ueber den Vollzug vorstehender Anordnung ist jedenfalls binnen 8 Tagen Bericht zu erstatten.

Den 16. Juli 1842.

K. Oberamt,
Süskind, A.B.

Oberamt Horb.

Horb.

Die Ortsvorsteher werden unter Hinweisung auf die Ministerial-Verfügung



vom 18. v. Mts. (Reg.Bl. S. 325.) erinnert, die Brandschadens-Umlags-Urkunden p. 18¹²/₄₃ spätestens bis zum 24. d. Mts. hieher einzusenden.

Den 14. Juli 1842.

R. Oberamt,
Wiebbeckink.

Dornstetten,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.
[Schulden-Liquidation.]

Gegen den Seckler Gottlieb Giering von Dornstetten ist der Gant rechtskräftig erkannt. Zu Vornahme der Schulden-Liquidation in Verbindung mit dem Vergleichs-Versuche ist Tagfahrt auf

Montag den 22. August d. J.

anberaumt, und werden nun alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an Giering zu machen haben, sowie die Bürgen desselben aufgefordert, an obigem Tag

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause zu Dornstetten entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder mittelst schriftlicher Berichte ihre Forderungen geltend zu machen und rechtsgenügend darzuthun. Diejenigen, welche ihre Rechte nicht zur Zeit geltend gemacht haben, werden durch ein — nach der Liquidations-Handlung auszusprechendes Erkenntniß von der Masse ausgeschlossen. Auch wird von den Nichterscheinenden angenommen werden, sie seien rückichtlich eines Vergleichs der Mehrheit der mit ihnen gleichbevorzugten und in Betreff des Verkaufs der Masse-Objecte sowie der Wahl des Güterpflegers der Erklärung sammtlicher erscheinender Glaubiger beigetreten.

Den 15. Juli 1842.

R. Oberamtsgericht
Koch.

Forstamt Sulz.

Revier Sulz.

[Wiederholter Lang- und Klotz-Holz-Verkauf.]

Der am 5. d. Mts. stattgefundene Holzverkauf im Kronwald Kleinenberg bei Weiden hat nur theilweise die Genehmigung erhalten, und es werden 125 Stämme sehr schönes starkes Lang-

holz, das sich vortrefflich zu Schnittwaaren eignen wurde, und 7 Säglöche am 26. d. Mts.

Morgens 9 Uhr

nochmals zur Verfeigerung gebracht werden, was die Schultheißenämter gehörig bekannt zu machen haben.

Den 16. Juli 1842.

R. Forstamt.

Heselfach,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.
[Glaubiger-Aufruf.]

Die Erben des kürzlich gestorbenen Ankerwirths Bernhard Stoll von hier, vermuthen, daß ihr Erblasser ihnen unbekannt gebliebene Verbindlichkeiten eingegangen habe. Auf Anrufen derselben werden nun alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an Stoll zu machen haben, hiemit aufgefordert, solche bei dem R. Gerichts-Notariat Freudenstadt um so gewisser anzumelden, als sie sonst bei Vornahme der Stoll'schen Verlassenschafts-Theilung unberücksichtigt bleiben würden.

Den 16. Juli 1842.

R. Gerichts-Notariat
Freudenstadt

und
Waisengericht Heselfach,
Vdt. R. Gerichts-Notariat
Müller.

Enzthal,
Oberamts Nagold.

[Glaubiger-Aufruf.]

Um bei der nächst vorzunehmenden Schulden-Verweisung des

Johann Friedrich Wurster,

Bürgers und Webers von Enzthal keinen Glaubiger desselben zu übergehen, werden anmit alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde eine Forderung an denselben zu machen haben, hiemit aufgefordert, solche innerhalb 20 Tagen

à dat. bei dem Schultheißenamt Enzthal um so gewisser anzumelden, als sie, im Unterlassungsfalle, es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei jener Verweisung unberücksichtigt bleiben.

Den 16. Juli 1842.

R. Amtsnotariat,
Stroh.

W i l d b e r g.

[Haus- und Güter-Verkauf.]



Unter Beziehung auf die Bekanntmachung vom 4.



Juni d. J. (Intelligenz-Blatt Nr. 49.) wird hiemit der Verkaufs-Tag der Bernh. Röhm'schen Gebäulichkeiten auf Montag den 25. Juli 1842

Nachmittags 2 Uhr

festgesetzt, wornach sich die Kaufsliebhaber zu achten haben.

Den 16. Juli 1842.

Stadtschultheißenamt.

Wiesensstetten,
Oberamts Horb.

[Bau-Akford.]

Nach Beschluß beider bürgerlichen Collegien soll ein Gemeinde-Backofen mit Feuersprießen-Kemise dahier erbaut werden. Die Abstreichs-Verhandlung dieses Bauwesens wird

am 1. August d. J.

Vormittags 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause vorgenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Die Arbeiten sind, wie folgt überschlagen:

Maurerarbeit	355 fl. 47 fr.
Steinhauerarbeit	131 fl. 40 fr.
Gips- und Verputzarbeit	62 fl. 52 fr.
Zimmerarbeit	169 fl. 9 fr.
Schreinerarbeit	64 fl. 28 fr.
Glaserarbeit	23 fl. 33 fr.
Schlosserarbeit	85 fl. 9 fr.
Gusseisen	45 fl. —
	937 fl. 38 fr.

Den 17. Juli 1842.

Aus Auftrag des Gemeinderaths:
Schultheiß Steimle.

Wörnersberg,
Oberamts Freudenstadt.

[Haus- und Zimmerspähne (Brennholz-) Verkauf.]

Die Gemeinde verkauft am 25. d. Mts.

als am Feiertag Jacobi,
Nachmittags 1 Uhr

im Gasthaus zum Anker dahier das vor etwa 10 Jahren erbaute Schulhaus. Dasselbe steht mitten im Dorf



und ist in gutem Stande erhalten.

Die annehmbaren Bedingungen werden vor der Verhandlung eröffnet, und auswärtige Kaufslustige wollen sich mit gemeinderathlichen Prädicats- und Vermögens-Zeugnissen versehen, da sie sonst nicht zur Verhandlung zugelassen werden können.

Nach dieser Verhandlung werden sodann am nämlichen Tage

Nachmittags 2 Uhr sämmtliche Abfälle und Zimmerspähne von dem Bauholz des heuer erbauenden Schulhauses unter günstigen Bedingungen zum Verkauf gebracht.

Die Kaufsliebhaber werden auf gedachte Zeit höflichst eingeladen, und die Wohlwollenden Stadt- und Schultheißenämter werden um Veröffentlichung vorstehender Verkaufs-Gegenstände gebeten.

Den 15. Juli 1842.

Für den Gemeinderath:
Schultheiß Kalmbach.

Oberschwandorf,
Oberamts Nagold.

[Harzwald-Verleihung.]

Der Commun-Harzwald Buch, ungefähr 80 Morgen haltend, wird am 25. d. Mts.

als am Jacobi-Feiertag wieder auf 2 Jahre verpachtet werden, wozu die Pachtliebhaber gedachten Tags

Mittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathhaus sich einfinden wollen.

Die löblichen Ortsvorstände werden um gefällige Bekanntmachung gebeten.

Den 16. Juli 1842.

Aus Auftrag des
Gemeinderaths
Schultheiß Walz.

Wittlensweiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Holz-Verkauf.]

Die Gemeinde verkauft aus ihrem Communwald

1845 Stück Floßholz, vom 70er Baum abwärts bis auf den 30er, und

250 Stück Sagflöß, auch ist unter dem Langholz Vieles, welches sich zum Sägen eignet. Der Verkauf ist auf

Dienstag den 26. Juli

festgesetzt, und wird präcis

Mittags 1 Uhr

auf dem hiesigen Rathszimmer den Anfang nehmen.

Die löblichen Ortsvorsteher werden gebeten, dieses den Herrn Holzhändlern bekannt zu machen.

Den 14. Juli 1842.

Schultheißenamt Merz.

Roßfelden,
Oberamts Nagold.

[Holz-Verkauf.]

Am 25. Juli d. J.

Nachmittags 1 Uhr

werden auf hiesigem Rathhaus aus dem Communwald

60 Stämme Holz,

welches sich zu Floß- oder Bauholz eignet, an die Meistbietenden verkauft, wozu die Kaufs-Liebhaber eingeladen werden.

Den 16. Juli 1842.

Schultheiß Bühler.

Oberamt Horb.
Horbordorf.

[Geld auszuleihen.]

Von der unterzeichneten Stelle können gegen gesekliche Versicherung 200 fl., zweihundert Gulden, sogleich abgegeben werden.

Den 17. Juli 1842.

Heiligenpfleger Müller.

Bittelbronn,
Oberamts Horb.

[Geld auszuleihen.]

Bei der hiesigen Kirchenpflege können gegen gesekliche Versicherung 800 fl. zu 4½ Procent ausgeliehen werden.

Der Vorstand des Stiftungsraths:
Pfarrer Schreivogel.

Außeramtliche Gegenstände.

Nagold.

[Bierbrauerei zu verkaufen oder zu verpachten.]

In einer angenehmen Gegend verkaufe oder verpachte ich eine guteingerichtete Bierbrauerei, an derselben führt die Landstraße vorbei, und ist die einzige in dem 152 ev. Einwohner zählenden

Orte, in demselben ist auch der Sitz des Kameral- und Forstamtes. Alles Nähere auf frankirte Anfragen.

J. W. Bischer.

Freudenstadt.

Bei dem Unterzeichneten ist zu haben die vom gemeinschaftlichen Oberamt empfohlene Schrift: „Faslicher Unterricht in der Obstbaumzucht, von Stiefel,“ Preis 18 kr. Ferner die vom K. Oberamt empfohlene „Instruktion für Waldmeister und Waldschützen, von Dietlen“

Den 18. Juli 1842.

Jung Christian Rodweiff,
Buchbinder.

Freudenstadt.

Bei dem Unterzeichneten sind aus der J. W. Bischer'schen Buchdruckerei in Nagold Güterbuchs-Protokolle nach neuester Vorschrift angekommen und billigst zu haben, sowie auch alle für die Herren Ortsvorsteher zc. nöthige Formularien, und empfiehlt zu geneigter Abnahme.

Jung Christian Rodweiff,
Buchbinder.

Herzogsweiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Es liegen 300 fl. Pflegschaftsgelder gegen gesekliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei

Pfleger Seyd.

Den 18. Juli 1842.

Ettmannsweiler,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

5 600 fl. liegen entweder in einer Summe oder in mehreren, beliebigen Posten — doch nicht unter 100 fl. — gegen Pfandversicherung oder zwei tüchtige Bürgen zum Ausleihen parat bei Schulmeister Uß.

Haiterbach,
Oberamts Nagold.

[Forte-Piano zu verkaufen.]

Ein noch ziemlich neues, tafelförmiges Forte-Piano, von gutem Ton und po-

kauf.]

Mr. 49.)
Tag der
iten auf
42

ufslieb-

genamt.

en Col-
fen mit
ut wer-
g dieses

ommen,
enntniß

t über-

47 fr.
40 fr.

52 fr.
9 fr.

28 fr.

33 fr.
9 fr.

38 fr.

eraths:
e.

pähne
uf.]

er das
Schul-
n Dorf



lirtem Aeußern von Kirchenbaum, für dessen Dauerhaftigkeit garantirt werden kann, steht im Schulhause dahier."

Den 20. Juli 1842.

Schulmeister Beilharz.

[An den landwirthschaftlichen Verein des Oberamts Freudenstadt, „Dienstboten-Ordnung“ betreffend.]

Vor beinahe zwei Jahren hat der landwirthschaftliche Verein in einer Versammlung im Herbste den Beschluß gefaßt, eine Dienstboten-Ordnung zu Tage zu fördern und deshalb die gesammelten Materialien hierüber zu einem Entwurfe dem Herrn Oberamtspfleger Stahl übergeben, seitdem ist es aber mäschenstill von dieser Sache. — Je mehr man aber über Dienstboten wirklich Klagen von allen Seiten vernimmt; je mehr Unsittlichkeit, Nachlässigkeit im Dienste und Uebertriebenheit in den Ansprüchen jedem Landwirthe und jeder Hauswirthschaft das Halten der Dienstboten entleiden muß, um so eher sollte nun einmal von Seiten des Vereins auf Beseitigung dieses Uebelstandes durch Anschaffung einer zweckmäßigen Dienstboten-Ordnung, welche zugleich auch einen Anhaltspunkt zum gerichtlichen Verfahren gegen Dienstboten bil-

dete, gedrungen werden und der Einsender, sowie noch mehrere Mitglieder des Vereins würden es dankbar erkennen, wenn schon bei der nächst bevorstehenden Jacobi-Versammlung die Sache ernstlich zur Sprache gebracht würde. Ein Mitglied des Vereins.

Grömbach,
Oberamts Freudenstadt.
[Geld auszuleihen.]

In meiner Zahn'schen Pflugschaft liegen gegen gesetzliche Versicherung 210 fl. Pflugschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 11. Juli 1842.

Pfleger
Adam Schöttle.

Stadt Altenstaig.

Es ist im hiesigen Kaufhause ein Sack mit Frucht stehen geblieben. Der rechtliche Eigenthümer kann denselben abholen bei

Hausmeister Reuter.

Den 14. Juli 1842.

Mühl aM,
Oberamts Horb.

[Bürgschafts = Aufkündigung.]

Da es leicht möglich ist, daß mein vor einem Jahr verstorbenen Mann, Jakob Pfeffer, alt Neckarmüller, in frühern Zeiten auch verschiedene Bürgschafts-Verbindlichkeiten eingegangen hat, und

ich wegen andauernder Kränklichkeit mich deren entledigt wissen will, so fordere ich alle Diejenigen auf, welche im Besitze solcher Beweismittel sind, ihre Ansprüche

innerhalb 30 Tagen

um so gewisser geltend zu machen, als nach Zeitverlauf jeder Säumende es sich selbst zuzuschreiben hat, wenn für ihn Nachtheiliges daraus entstehen könnte.

Den 14. Juli 1842.

Jakob Pfeffers Wittwe.

Felshausen,
Oberamts Nagold.

[Pfleggeld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Sicherheit 77 fl. Pflugschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 16. Juli 1842.

E. Gl. Mayer.

Freudenstadt.

[Einladung.]

Am Jacobi-Feiertage den 25. d. Mts. gebe ich aus Veranlassung des hier stattfindenden landwirthschaftlichen Festes Mittags 1 Uhr

Tabl. d'hote und Abends Ball, und zwar mit der Trompeter-Musik der K. Leibgarde, wozu ich ergebenst einlade.

Den 15. Juli 1842.

Posthalter L u z.

Das Sklavenschiff.

(Aus dem Tagebuche eines britischen See-Offiziers, im Dienste gegen die Sklavenschiffe.)

Am Bord Ihrer Majestät Schooner „Fancy“ an der Küste von Brasilien.

Es war der 31. Tag unseres Kreuzens; kein Segel hatte bis dahin unser Auge erfreut und unsere Hoffnung gespannt; der Delyphin wollte sich nicht ködern lassen, keine Schildkröte zur Oberfläche kommen. Der Wind stand steif Südwest. Wie trage schleichen die Stunden; es ist die Morgenwache, die tropische Sonne, noch unterm Horizont, erleuchtet schon den östlichen Himmel vor sich her.

Ein Segel, Sir, in Osten! Eine Brigg!“ wiederholten ein Duzend Stimmen. In einer Sekunde war ich auf dem Deck.

„Wo ist sie? Ah, ich sehe. Herab mit dem Topsegel, laßt die Keffen los. Alles recht langsam und liebederlich! Bootsmann, er darf nicht wissen, wer wir sind.

Er soll uns für einen Küstenschiffer halten, nur Verstellung allein kann uns hier helfen.“

„Richtig, da hält er auf uns zu! Ist der 32 Pfünder fertig? Deckt ihn zu, und Keiner lasse seine Frage über dem Geschützkloden sehen.“

Die Schiffe fuhren rasch einander entgegen. Es war eine schöne, schlante, aber schmutzig aussehende Brigg von 300 Tonnen wenigstens. Aber jetzt schöpft sie Verdacht: sie macht die Wendung und ihre Leeseegel gehen in die Höhe. Feuer vom 32 Pfünder! wie der Rauch verfliegt, ist die Brigg von oben bis unten vollgeseht mit Segeln. Der Wind wird frischer; wir sind in heißer Jagd. Feuer! Der Schuß fällt zu kurz ins Wasser.

„Laßt das Geschütz hinten ganz herab auf den Achsenblock und dann, mit der aufsteigenden Schwankung, Feuer!“

„Ein Loch durch ihr Hauptsegel, Sir!“ ruft der Mann auf der Fockraa. Aber sie segelt weiter und zeigt keine Flagge. Schuß folgt jetzt auf Schuß. Die Distanz

wird größer; beim Himmel, wir verlieren sie. „Nehmt die Segel!“ sie ziehen prächtig und stehen steif wie Bretter. Zur Hülfe werden die Hängematten noch ausgehängen und ein paar Kugeln in jede gethan.

„Nehmt eure Zeit bei No. 1 und bringt etwas von seinen Obersegeln herunter.“

Feuer! der Rauch versiegt. Hurrah, seine Vortopraa ist weggeschossen, da kommt sie herunter, Leeseegel und Alles mit einander. Noch ein Schuß: sie dreht bei und zeigt portugiesische Flagge.

„Sekt die Böte aus! geht an Bord, Steuermann, nehmt Besitz und schickt die Gefangenen an Bord der „Fancy“.“

„Die Brigg ruft an, Sir!“

„Sie ist von Quillimane*) in dem Mozambique-Kanal, 62 Tage unterwegs, leidet Noth wegen Mangel an Wasser.“

Freundlicher Leser, begleite uns an Bord des Sklavenschiffs, komm und sieh die Werke dieser blutigen Menschenhändler. Welch' ekler Geruch, als wir hinaufsteigen, wie schmutzig die Schiffsseiten, welch' Getöse von Stimmen — wir sind am Bord. Ein kaltblütiger Spitzbube mit einem Schurkengesicht schreitet auf dem Deck entlang, seine Hände in den Taschen, eine Cigarre im Munde, völlig unbekümmert um die Mordthaten, die er bezangen, ungerührt von der Hölle, die er um sich geschaffen hat. Er ist Capitän des Sklavenschiffs, ein Portugiese: aber er erklärt, nur ein Passagier zu seyn, da der Capitän in See gestorben. Er berechnet seinen Verlust und murmelt knirschend Flüche gegen die Englischen.

Seht jenes Gerippe, die Unglückliche athmet noch, doch fühlt ihre Hand nicht mehr den Griff nach ihrem Pulse. Vor wenig Tagen hing ein Kind an ihrer Brust; es ist verhungert, und sie selbst, die arme Mutter, stirbt jetzt Hungers. Seit 60 Tagen lebte sie von ein paar Händen voll Mehl und zwei Mund voll faulen Wassers. Die ganze Zeit lag sie auf harten Brettern im Raume, an vielen Stellen ist ihr Fleisch von Haut entblöst. Während wir noch hinschauen, ist sie todt.

Sieh jenes Nest von Kindern, alle im letzten Stadium der Pocken: ihre Leiber fast formlos vom Gift der Krankheit; die Zunge hängt aus dem vertrockneten Munde; sie können nicht reden und bringen nur unartikulirte Töne hervor. In wenig Stunden werden sie still seyn, „dort, wo der Gottlose doch aufhören muß mit Toben und der Müde in Ruhe ist.“

Dort liegt ein lebendes Skelett, das Gesicht platt auf dem Berdeck. Vor einem Monat war dieser Mann ein Herkules, aber aus Furcht vor seiner Stärke hat man ihn in Ketten fest geschlossen. Seine Glieder sind zusammen getrocknet und nur von einer dünnen Decke schwarzer Haut bedeckt. Ohne Zweifel war er einer der Tapferen seines Stammes, doch ward er überwältigt und mit der

*) Portugiesische Niederlassung auf der Ostküste von Afrika, etwa 250 deutsche Meilen östlich vom Cap der guten Hoffnung.

Heerde der übrigen Gefangenen zur See getrieben. Er regt sich:

„Er lehnt sich auf die Hand — das stolze Auge
Begrüßt den Tod, besiegend Todesangst,
Und sein geneigtes Haupt sinkt langsam nieder.“

Schon fühlt er keinen Schmerz mehr, in wenig Stunden wird er enden.

Man hört ein Klatschen im Wasser; so eben warf man Leichen über Bord. An diesem Tage waren es neun. Sie sind jetzt die Speise der Haien; zwei dieser unersättlichen Raubfische hatten das Schiff schon auf seiner ganzen Fahrt über den atlantischen Ocean unermüdet begleitet.

Werfen wir einen Blick unter das Deck. Hier liegen Hunderte lebendiger Leichen neben einander, ohne sich rühren zu können. Sie haben nur 3 Fuß Raum über sich bis zu den Brettern des Deckes; sie können sitzen, aber nicht sich höher aufrichten. Kurze Zeit, bevor wir das Sklavenschiff nahmen, hatte ein Sturm es nöthig gemacht, alle auf dem oberen Deck befindlichen Schwarzen in die unteren Räume hinabzusenden. Man hatte selbst die Luftluken schließen müssen, um die über das Deck rollenden Wogen zu verhindern, das Schiff zu füllen. Bald darauf legte sich das Wetter, die Luken wurden wieder geöffnet, aber 40 Erstickte mußte man der Tiefe übergeben.

Doch jetzt ist das Wetter schön, der Wind günstig, das Schiff fliegt dem Hasen zu. Wir sind vor Anker. Die Schwarzen werden an Bord der königl. Fregatte „Crescent“ gebracht, welche für die Aufnahme der befreiten Sklaven eingerichtet ist. Die Gesunderen werden in Speise-Gesellschaften eingetheilt und bekommen Rindfleisch, Suppe, Mehlspeise und so viel Wasser, als sie ohne Nachtheil trinken mögen. Die Kranken werden im Bette verpflegt, viele sind freilich durch keine menschliche Hülfe mehr zu retten. Die Uebrigen genesen, und wandeln auf dem reinlichen, geräumigen Berdeck der Fregatte umher: bald singen sie ihre heimatlichen Lieder und tanzen mit den Uebrigen in der Abendkühle ihre Nationaltänze.

Endlich kommt der Tag der Abreise; sie sollen nach der britischen Kolonie in Guiana gebracht werden, denn wenn sie in Brasilien bleiben, macht man sie auf's neue zu Sklaven. Aber wie fürchten die Armen eine neue Reise, wie klammern sie sich an den Bord der Fregatte, als man sie auf die Sklaven-Prise hinüber bringen will; sie gedenken aller Gräuel, die sie dort erduldet: die Erstickung, der wüthende Durst, die Fiebergluth, die Gefährten, einer nach dem andern sterbend, neben sich! Doch die Furcht ist grundlos: jetzt nehmen 180 denselben Raum ein, wo sonst 500 zusammengepackt waren; das Wasser ist rein, wohlgeschmeckend und reichlich da. Alle sind bekleidet, denn die Guiana-Einwanderungs-Gesellschaft versieht sie nicht nur hinreichend mit Anzügen, sondern trägt auch alle Kosten ihrer Uebersiedelung. Rauchsfleisch, Salzfleisch, Mehl, Reis und Citronensaft sind ihre Nahrung, mit Tapiok, Arrowroot, Wein und Zucker für die Kranken; Jeder hat seine Matte, die er sorgfältig hält. Zwanzig

der stärksten werden ausgesucht, um den Matrosen beizustehen, worauf sie sich viel zu Gute thun.

Die Reise dauert lange, allein Alle sind sorglos und fröhlich, wie dies folgender Auszug aus dem Privat-Tagebuche des Prisen-Commandeurs beweist:

„Heute Abend gaben die Neger ein Konzert auf Küchen-Instrumenten; ich habe niemals einen solchen Lärm gehört; Kessel, Bratpfannen, Zinntöpfe etc., Alles mußte herbei. Nach dem Tanz wurde eine Pantomime aufgeführt, worin die Schauspieler alle Ereignisse und Kriegslisten der Elephanten-Jagd eben so lebhaft darstellten, als wären sie noch in den Wäldern ihrer Heimath. Der glückliche Schuß wurde mit lautem Freudengeschrei und furchtbarem Lärm der Instrumente begrüßt und mit einem gemeinsamen Gesange geschlossen. — So ergöheten sie sich Tag für Tag.“

Endlich landeten wir in der Mündung des Berbice-Flusses und bringen die Neger in der Nähe einer Plantage unter, sie hauen noch an demselben Tage einen ganzen Aere Zuckerrohr danieder. Dann werden Männer und Weiber in zwei Reihen sich gegenüber gestellt. Die Männer wählen sich ein Weib, und falls Letztere nichts dawieder hat, verrichtet eine Magistratsperson die Trauung. Dann sind sie Mann und Frau. Bisweilen finden sie sich sehr getäuscht, daß sie nicht mehr als eine Frau haben sollen; ein Koch, ein wahrer Künstler in seinem Fache, wählte sich ihrer drei; als er es unmöglich fand, mehr als eine zu behalten, nahm er zwei Kinder dazu an, um gleich auf einmal Familienvater zu werden.

Bald beginnen sie in den verschiedenen Pflanzungen zu arbeiten und verdienen ihren Unterhalt, da viel Nachfrage nach Arbeit ist; sie können mit voller Freiheit ihre Herren wechseln und stehen unter einer Magistratsperson, welche nur dem Gouvernement verantwortlich ist; in jeder Hinsicht genießen sie Alle so viele Freiheit als die Weissen. Sie werden Christen, besuchen die Kirche und verlassen endlich diese Welt, nicht als Anbeter von Steinen und Schlangen, sondern mit der Hoffnung ewiger Seligkeit.

Wer hat in A. das beste Bier?

Wer hat das beste Bier?
So fragt die durst'ge Kehle,
Ich geh gleich auf der Stelle
Und suche heute mir
Das allerbeste Bier.

Wer hat das beste Bier?
So ruf ich auf der Gasse,
So wohl durch jede Straße.
Es scheint, es gebe hier
Nicht mehr ein gutes Bier.

Wer hat das beste Bier?
Ich geh in meinem Wahne
Hier in die traute Schwane
Und seh' ich treffe hier
Das allerbeste Bier.

Bunterlei.

Englisches Phlegma.

Der Herzog von Devonshire machte in Schottland mit einem seiner Neffen, Namens Georg, eine Reise. Schlechtes Wetter nöthigte sie, bei einer elenden Kneipe Halt zu machen. Sie forderten ein Zimmer, der Wirth sagte ihnen: daß er nur ein einziges habe, in welchem drei Betten ständen. Sie ließen sich in dieses Zimmer führen; zwei von den dort stehenden Betten wurden sogleich weiß überzogen und in Betreff des dritten warnte man sie, daß sie ihm ja nicht zu nahe kommen möchten; auch waren die Bettvorhänge rund herum fest zugezogen. Sie achteten weiter nicht darauf, sondern weil sie sehr ermüdet waren, legten sie sich sogleich nieder. Am andern Morgen stand der Herzog zuerst auf, und gieng hinab in die Küche. Unterdessen wanderte sein Neffe im Zimmer umher, näherte sich dem mystischen Bette, zog die Vorhänge zurück und sah . . . einen Leichnam. Der Dheim kam wieder in's Zimmer; Georg gieng ebenfalls hinab, und ließ den Herzog allein, der nun auch das Bett untersuchte, und dieselbe gräßliche Entdeckung machte . . . Wie würden sich Franzosen bei einem solchen Schauspiel benommen haben. Anders aber unsere Britten. Der Wagen ist zur Abreise bereit, keiner laßt ein Wort merken; als sie aber zehn bis zwölf Meilen gefahren sind, fängt der Herzog an zu schaudern. „Georg,“ beginnt er zu seinem Neffen. „Hm!“ antwortete Georg. — „Hast Du gesehen?“ — „Ei freilich!“ erwiderte dieser. — Und das war die ganze Unterhaltung, zu der sie die merkwürdige Entdeckung veranlaßte.

Ein Memorial.

Friedrich I., König von Preußen, hat einst folgendes, hier genau mitgetheiltes Gesuch erhalten:

„Hochwürdigster, Großmächtigster und Allerüberwindlichster Herr König!

„Treue Diener geben treuen Lohn!“ sagt der Hauslehrer Strach im 55. Kap.

Euch thue ich zu wissen: daß der Küsterdienst zu Lockwitz ledig ist, und ich zu solchem Dienst wohl würdig bin, und wenn Ev. Großmächtiger König meine Person sehen und singen hören würden, sollten Sie sagen: der Kerl ist mehr werth, als daß er Küster seyn sollte; er könnte wohl predigen. Daß aber unser Schulze, der Hundsfott,

mir feind ist, das machet, daß meine Frau eben einen solchen Rock hat, wie seine Frau, und wenn ich den Dienst erst haben werde, so mir schon gewiß genung ist, so will ich meiner Frauen noch einen bessern Rock machen lassen, als der Schulze seiner Frauen, es mag ihn verdrießen oder nicht; wann ich nun das Officium kriege, so müssen Sie dem hundsfortischen Schulzen nichts davon sagen, sonst stößt er Alles wieder um, ich verlasse mich gänzlich dazu und verbleibe

Ev. guter Freund, so lang ich leb.
Rockwitz, den 2. Febr. 1708.

Hans Höracke.

Besch eid. Dem Supplicanten werden nach abgelegter Probe 6 Dukaten verwilliget, und wenn er in der Sache richtig bestebet, soll er den Dienst vor andern ohne Einwendung des Schulzen haben zc.

Gegeben Eöln an der Spree,
den 6. Februar 1708.

Friedrich Rex.

Es giebt Leute genug, welche die Wahrheit lieben und welche das Recht gerne siegreich sehen; aber nur wenige giebt es, die für Wahrheit und Recht etwas wagen mögen. Sobald eine Wahrheit vertreten oder für eine gute Sache gefochten werden soll, ziehen sich die Meisten zurück und denken: Was geht's mich an und warum soll ich meinen Schädel preisgeben? Sie wollen das Gute, aber sie wollen ihm auch das kleinste Opfer nicht bringen, wollen ihm kein Stündchen Zeit widmen, keinem vornehmen Herrn zu nahe treten, gegen nichts Feststehendes anstoßen, sich keinen Feind machen und, wie sie sagen, sich in fremde Angelegenheiten nicht mischen. Sie wollen die Rosen, aber nicht die Dornen; den Sieg, aber nicht den Kampf. Darum bleibt es beim besten Willen der Leute doch gewöhnlich beim Alten.

Die Urtheile der Menschen, der gelehrten wie der ungelehrten, sind meistens nur subjectiv, nicht objectiv. Handlungen, Ereignisse, Worte und Werke beurtheilen sie nach persönlichen Ab- und Zuneigungen, nach Stimmungen, nach vorgefaßten Meinungen, nach Vortheil oder Nachtheil, den es ihnen bringen könnte, nach kleinlichen Rücksichten; selten nur wird dagegen eine Person oder eine Sache objectiv betrachtet, selten nur ruhig und unbefangen geprüft, selten nur parteilos beschaut. Wenn wir anerkennen oder verwerfen, loben oder tadeln, so spielen wir dabei gewöhnlich den Advokaten, selten ist es uns aber darum zu thun, ein gerechter Richter zu seyn. Ein geistreich ausgesprochenes Urtheil über ein Kunstwerk ist darum noch kein wahres, weil es mit Geist gefällt worden. Die Wahrheit liegt gewöhnlich in der Vermittelung.

Man kann die verschiedenen Temperamente und Charaktere der Menschen mit den Farben vergleichen. Obwohl sich diese auf wenige reduciren, so spielen sie doch in unendlich vielen Varietäten und Nuancen, und fließen in einander über. Man lege Hunderte von Grün neben ein-

ander, und Keines wird dem Andern gleich seyn. So mit allen Farben, deren Scala unübersehbar; so mit den Charakteren, welche zu verstehen und kennen zu lernen ungemein schwierig ist. Dazu kommt noch, daß dieselben Farben und dieselben Menschen in verschiedenen Beleuchtungen sich ganz verändert darstellen, so daß man oft an ihnen irre wird. Die meisten Menschen sind ein Gemisch von bunten Farben und bestehen aus heitern wie aus trüben, aus glänzenden wie aus matten, aus reinen wie aus schmutzigen. Darum ist es rathsam, daß wir Nachsicht gegen einander üben. Eine Sonne des reinsten Lichts ist selten Einer von uns.

Paul de Kock sagt über das Glück der Armen: Der Kapitalist ist unruhig, wann er von Bewegungen auf der Börse hört; der Verliebte fürchtet den Sturm der Leidenschaft; der Handelsmann verwickelt sich in gewagte Unternehmungen; der Beamte fürchtet sich vor Reformen und der Besizer von Häusern vor Feuergefahr, der reiche Mann vor Dieben. Keine dieser Befürchtungen zu kennen, das ist das Glück der armen Leute, die nichts besitzen und nichts zu verlieren haben. Der Gastronom zieht sich durch Unmäßigkeit manche Krankheit zu; der Engländer schimpft auf die Gicht, die er sich durch viele Toaste zugezogen hat; jener hat sich durch allzu viel Champagner Kopfweh gemacht, und ein anderer ist durch die Anstrengung von Ballen und Diners erkrankt. Der Arme bleibt gesund, weil er nur wenig Mittel und Veranlassungen hat, seine Gesundheit zu zerstören, — und so hat auch die Armuth ihre Vorzüge.

V e r s c h i e d e n e s .

Diesmal ist die Vock-Saison in München rubiger vorübergegangen als sonst. Nach den Anzeigen der Polizei gab es nur 170 Prügeln beim Vockbier und nur 45 schwere Verletzungen. Das macht sich noch. Es gab Zeiten, in welchen halb München blaue Flecken am ganzen Leibe vom Vockstoßen mit nach Hause brachte.

Berlin hat eine seiner Seltenheiten verloren, den Galgen. Da die Hinrichtungen in Zukunft in Spandau statt finden sollen, so wurde der alte Galgen feierlich abgebrochen; ein städtischer Beamte nahm den ersten Stein heraus, die Gendarmerie folgte nach und der Platz soll bebaut werden.

Auf 16 Flurmarken bei Halberstadt und Mansfeld, wo man mit den schubsten Hoffnungen einer nahen und reichen Erndte entgegen sah, ist der ganze Erndtesegen vernichtet. Am 5. Juli gegen Abend kam ein so starkes Hagelwetter, daß nicht nur Vögel und Thiere auf dem Felde erschlagen, sondern auch viele Menschen schwer verletzt wurden, ein Mann soll sogar todt geblieben seyn. Die Hagelkörner waren zum Theil von der Größe der Hühner-eier. Auch die Gartenerndte an Obst und Wein ist dahin. In den Ortschaften selbst richtete das Wetter großen Schaden an Dächern und Fenstern an.



In diesem Jahre bekommen die Vereine gegen die rökualerei eine Aufgabe zu lösen. Der Quäler weit und breit wird der Hunger seyn. Das Vieh ist schon tief im Preise gesunken. Die besorgten Wirthe wollen verkaufen, aber niemand kauft. Todtschlagen kann man doch nicht, was nicht Fleisch genug hat, um zum Schlachten zu taugen. Der Herbst, noch mehr das kommende Frühjahr wird abgehungertes Vieh in Menge zeigen. So klagen die Hauswirthe in der Dürung. Mein Nachbar aber sagt: „Der Hauswirth da droben kann's auch anders machen, als ihr denkt.“ — In Irland ist der Preis der Kartoffeln bereits auf das Vierfache gestiegen. Wenn's nicht regnet, werden sich auch bei uns die alten Zeiten wiederholen, wo Kartoffeln nur auf die Tafeln der Reichen kamen.

† Der Brand in Leuchtenberg am 4. Juli war schrecklicher, als man anfangs meldete. Der ganze Ort lag in wenigen Stunden der Nacht in Asche, bis auf 10 Häuser; die Menschen retteten nichts als das nackte Leben; drei Menschen kamen in den Flammen um, viele starben an ihren Brandwunden. In Hunderten sieht man die Unglücklichen halb nackt und mit verbrannten Gesichtern, Händen und Füßen, Todten ähnlich, herumwankend. Es thut wehe, sagen zu müssen, daß solcher Jammer die Schuld eines Teufels in Menschengestalt ist.

Die englische Krankheit, der Pauperismus (es ist nicht zu wünschen, daß er ins Deutsche übersezt wird,) greift immer weiter um sich. Der Erzbischof von Tuam hat an den Minister Peet geschrieben, die Leute in Irland suchten, um nur dem Hunger zu entgehen, selbst giftige Kräuter auf dem Felde zusammen. Die jezigen Minister schieben die Schuld der Noth auf die früheren, und weisen die Nothleidenden an den Himmel, als den

einzigsten Helfer. Gebe es keine gute Erndte, dann sey Alles verloren und die Prophezeiung, daß England Anno 42 untergehen werde, könne wahr werden. In Wiltshire wurde in einer Woche 7 mal Feuer angelegt. Zum Glück sind die Erndteaussichten in England bis jetzt gut.

Auf die Franzosen sind nicht nur die Engländer und Belgier bitterböse, weil sie den Zoll erhöht haben, sondern auch die Schwarzwälder. Diese setzten seither viele Uhren in Frankreich ab und ohne sie wüßte mancher Franzose nicht, wie viel's geschlagen hat. Allein seit dem 4. Juli ist der Eingangszoll um das Doppelte erhöht worden, so daß manche Uhr wohlfeiler ist, als der Zoll.

Die Hamburger machen eine schöne Schilderung von ihren 4 Bürgermeistern: einer sey blind, der andere lahm, der dritte taub, und alle 4 zusammen seyen über 300 Jahre alt.

In Paris lebt ein Mann, der 1728 geboren ist. Er hat noch sehr guten Appetit, nimmt täglich 4 Mahlzeiten ein, rasirt sich selbst, liest und schreibt ohne Bille, singt sehr angenehm und erfreut sich eines gesunden Schlags. Im 90 Lebensjahr beiratete er eine 16jährige Engländerin. Sein Name ist Noel de Quersonnieres.

Auflösung der Räthsel in No. 55. und 56.
Zunge und Verstand.
S t e r n .

Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig, am 20. Juli 1842.		In Freudenstadt, am 9. Juli 1842.		In Tübingen, am 24. Juni 1842.		In Calw, am 6. Juli 1842.	
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Dinkel alter 1 Schfl.	—	Kernen . 1 Schfl.	19 4	Dinkel . 1 Schfl.	8	Kernen . 1 Schfl.	18
Dinkel neuer 1 Schfl.	6 44	Roggen — —	18 40	Haber	6 54	Dinkel	17 9
Haber	6 30	Gersten	17 36	Gersten . 1 Sri.	5 48	Haber	16 15
Gersten	6 24	Haber	9 52	Kernen	6 —	Roggen . 1 Sri.	7 —
Roggen	6 30	Wicken	9 36	Linzen	5 18	Bohnen	6 45
Kernen	6 30	Bohnen	9 4	Wicken	4 30	Linzen	6 24
Bohnen	9 40	Brod-Taxe.	10 48	Bohnen	1 —	4 Pfund Kernenbrod	6 —
Wicken	10 15	4 Pfund Kernenbrod	10 15	Bohnen	2 —	kosten	5 46
Müblfrucht	9 48	4 Pfund Mittelbrod	9 48	Bohnen	—	kosten	5 30
Linzen	9 —	kosten	6 24	Bohnen	—	1 Kreuzerweck muß	1 8
Brod-Taxe.	16 48	4 Pfund Schwarzbrod	6 12	Bohnen	—	wägen 5 Loth. 1 Q.	1 18
4 Pfund Kernenbrod	16 —	kosten	6 —	Bohnen	—	1 Kreuzerweck muß	1 28
kosten	—	1 Kreuzerweck muß	—	Bohnen	—	wägen 5 Loth. 2 Q.	1 48
1 Kreuzerweck muß	14	wägen 5 Loth. 1 Q.	—	Bohnen	—	Linzen	1 20
wägen 6 Loth.	—			Bohnen	—	Brod-Taxe.	
				Bohnen	—	4 Pfund Kernenbrod	
				Bohnen	—	kosten	15
				Bohnen	—	1 Kreuzerweck muß	
				Bohnen	—	wägen 5 Loth. 2 Q.	
				Bohnen	—		

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von J. W. Fischer.

